

Zweites Buch.

Sechstes Kapitel.

Von der Nemesis ereilt.

Har rauh und beschwerlich war der Weg, welcher sich vor unseren Wanderern aufthat; der weiße Sandboden, welcher anfangs für ihre Füße eine weiche Unterlage abgegeben hatte, hörte nur zu bald auf und tiefe Krümmungen und ausgetrocknete Flußbetten traten an seine Stelle; mächtige Eichen strebten zum Himmel empor und der Nordwind führte ein dumpfes Rauschen mit sich, das von den Wasserfällen herrührte, die in unzähliger Menge von den Nebelbergen hinab in jähe Schluchten stürzten.

Der arme Gayferos begann zu stöhnen, denn die mühevollen Wanderung vermehrte die Schmerzen seiner Wunde. Da außerdem die Lage und das Dasein des Goldthales für ihn ein Geheimnis bleiben sollte, so beschloffen Rosenholz und Josef, ihn in einem geschützten Verstecke zurückzulassen.

Es läßt sich denken, daß der arme Teufel mit schwerem Herzen in diese Trennung willigte, und nur das feste Versprechen der drei Freunde, sobald als möglich zurückzukehren, vermochte ihn zu beruhigen. Nachdem Rosenholz ihn noch ermahnt hatte, niemand, auch Don Estevans Schar nicht, seine, sowie der Gefährten Anwesenheit zu verraten, setzte das Kleeblatt die Wanderung fort, und es währte nicht lange, so verschwanden die drei Jäger in den Krümmungen des Thales.

Noch kämpfte der junge Tag wider die letzten Reste der Nacht, als von der entgegengesetzten Richtung her ein einsamer Reiter der Nebelkette zuritt. Er schien Eile zu haben und sah sich öfters scheu um, als fürchte er von irgend jemand verfolgt zu werden, und wenn er dann wieder den Blick den Nebelbergen zuwandte, gewann es den Anschein, als ob sein Herz unter dem beengenden Einflusse eines schlechten Gewissens ängstlich schlage.